

Badenia

ein Preispokal von Nikolaus Trübner



Preispokal Badenia, Werkstatt Nikolaus Trübner (1849 – 1910) Heidelberg, datiert 1911, Silber vergoldet, gemarkt, Inv. Nr. GM 724, erworben 2010

In der Heidelberger Universitätsbibliothek wird derzeit die Ausstellung „Reine Malerei“ mit Werken des Heidelberger Künstlers Wilhelm Trübner anlässlich seines 100. Todestages gezeigt. Dessen Bruder, der Badische Hofgoldschmied Nikolaus Trübner, ist weniger bekannt. Dabei verbindet sich sein Name ebenfalls eng mit der Geschichte seiner Heimatstadt.

Das Kurpfälzische Museum besitzt einige Werke und Dokumente des Goldschmieds. Eine Postkarte, die Wilhelm Trübner 1909 an seinen Bruder Nikolaus schrieb, bezeugt die Familienbande zwischen Maler und Goldschmied. Wilhelm und seine Frau Alice schickten die Karte mit Neujahrsgrüßen am 1. Januar 1909 an Nikolaus und dessen Frau. Der Text lautet: „Die herzlichsten Glückwünsche zum Neuen Jahr von uns beiden/Wilhelm und Alice T.“ Rechts daneben die Anschrift der Adressaten: „Herr und Frau Nic. Trübner, Hofjuwelier, Heidelberg, Hauptstraße“ (HS 83).

Die Brüder Trübner entstammten einer alteingessenen Handwerksfamilie in Heidelberg. Schon der Großvater Carl Albrecht Trübner (1769–1841) und der Vater Johann Georg Trübner (1819–1886) übten das Goldschmiedehandwerk aus. Dabei war ersterer noch ein Vertreter des traditionellen, zunftlich organisierten Handwerks. Sein Name und sein Meisterzeichen befinden sich auf der im Kurpfälzischen Museum ausgestellten Zunftscheibe (GM 130). Nach Auflösung der Zünfte und Einführung der Gewerbefreiheit 1868 setzte man vor allem auf den Verkauf seriell gefertigter Waren. Gleichzeitig wurden Unikate für anspruchsvolle Auftraggeber entworfen und gearbeitet, wie der außergewöhnliche Nautiluspokal von Nikolaus Trübner im Kurpfälzischen Museum zeigt.

Am Ausgang des 19. Jahrhunderts hatte sich der Übergang vom zunftlich organisierten Handwerk zur indus-

triellen Fertigung von Silberwaren bereits vollzogen. Seine Ausbildung erhielt Nikolaus Trübner u.a. an der Großherzoglich Badischen Gewerbeschule in Karlsruhe unter Anleitung von Prof. Hermann Götz. Bei der ornamentalen Gestaltung kunsthandwerklicher Objekte bediente man sich damals unterschiedlicher Stilrichtungen. Die beginnende Massenproduktion forderte Zugeständnisse an die Qualität der Waren in Entwurf und Ausführung. Gegen diesen Trend richteten sich um 1900 u.a. die Sezessionistischen Künstler in München und in Darmstadt. Ihre Wendung zum Jugendstil wirkte sich auf die Metallkünstler und Goldschmiede in Südwestdeutschland zunächst nur zögerlich aus. Hierfür war, zumindest für den nordbadischen Bereich, auch der tonangebende Hof in der Residenzstadt Karlsruhe mit ausschlaggebend. Das regierende großherzogliche Paar favorisierte einen konventionellen Stil, so dass Innovationen nur langsam aufgenommen wurden.

Hinzu kam, dass die Badische Kunstgewerbeschule mit Hermann Götz von einem Direktor geleitet wurde, der als herausragender Vertreter des Historismus gilt. Er besaß das gestalterische Monopol für die meisten höfischen Auftragsarbeiten. Die konservative Ausrichtung des Hofes führte nicht zuletzt durch die Vorbildfunktion des offiziellen Silbergerätes dazu, dass moderne Formen sich kaum durchzusetzen vermochten. Erst unter der Federführung von Karl Hoffacker, der ab 1901 Nachfolger von Götz wurde, konnte der Jugendstil in Form von floralen Ornamenten und Versatzstücken allmählich Eingang finden.

Eine verhaltene Modernität zeigt auch ein Preispokal für den Sieger des Pferderennens „Badenia“, der aus der Werkstatt des Nikolaus Trübner hervorging und sich heute im Kurpfälzischen Museum befindet.

Der Pokal wurde vor einigen Jahren im Kunsthandel für die Heidelberger Sammlung erworben. 1911 datiert, verließ er die Werkstatt von Trübner wahrscheinlich erst nach dessen Tod, als das Geschäft von seiner Witwe, geb. Franziska Schulmaier, geleitet wurde. Später übernahmen zwei Neffen von Trübner bis zur Geschäftsaufgabe 1972 die Werkstatt. Damals verkaufte man vor allem den verbliebenen Bestand an Silberwaren.

Der konische Corpus des Badenia Pokals erhebt sich über einem runden profilierten Fuß. Herzförmige und runde Buckel sowie ein umlaufender Wulst aus Früchtedekor und diagonalen Bändern verziern die Wandung.

Bei der Wahl der Schrifttype für die Inschrift zeigt sich der Einfluss des Jugendstils. Auch die schlanke konische Form und der hoch gewölbte, geschwungene Deckel sind diesem Stil verpflichtet. Der Deckel wird von einer Vogelkralle, die eine Kugel hält, bekrönt. Sylvia Sylla schreibt den Pokal in ihrer Dissertation P. Buz, einem Mitarbeiter der Firma Trübner, zu. Im Entwurf sieht sie außerdem Übereinstimmungen mit einer Arbeit von Hermann Götz aus dem Jahre 1894, die ihrer Meinung nach beispielhaft wirkte. Zum Pokal gehörte ursprünglich ein runder Holzsockel, der auf einem historischen Foto des Objektes (GV 175) abgebildet ist und heute fehlt. Auf den ehemaligen Zustand der Vergoldung lässt das besagte s/w Foto leider keine Rückschlüsse zu. Heute ist das Gefäß komplett vergoldet.

Begründet wurde das Badenia-Pferderennen in Mannheim 1870 als Offiziersreiten. Jagdrennen waren damals für die Offiziere in Friedenszeiten ein wichtiges Betätigungsfeld, und Siege auf der Rennbahn konnten die militärische Karriere beflügeln. Die Rennpreise gründeten sich auf großzügige Zuwendungen des Badischen Fürstenhauses. Beim Rennen 1911 betrug das Preisgeld 58.000 Mark. Dazu gab es für den Sieger noch den Trübner-Pokal im Wert von 3.000 Mark als Auszeichnung. Den Preis stiftete der Großherzog von Baden, wie die Inschrift unterhalb der Lippe verlauten lässt: „Gestiftet von Friedrich II. Großherzog von Baden“. Der Schriftzug „Badenia 1911“ und das von zwei Löwen flankierte, bekrönte, badische Wappen verziern die Wandung. Der Sieger, der den Pokal 1911 erhielt, war Leutnant v. Moßner auf dem Pferd „Florham“, aus dem Gestüt der Herren Bischoff. Vermutlich handelte es sich um den aus Berlin stammenden und 1932 gestorbenen Walter Reinhold von Moßner.

Mitunter wurden die Preispokale schnell verkauft, weil die Offiziere oft knapp bei Kasse waren. Da der Pokal aus dem Kunsthandel stammt, lässt sich über die jüngere Provenienz nichts in Erfahrung bringen. Im Kurpfälzischen Museum hat der repräsentative Pokal nunmehr einen adäquaten Platz gefunden und erinnert dauerhaft an den badischen Hofgoldschmied und den Heidelberger Bürger Nikolaus Trübner.

Karin Tebbe

Literatur

Reinhard W. Sängler: Metallkunst am Oberrhein um 1900, in: Jugendstil am Oberrhein. Kunst und Leben ohne Grenzen, Badisches Landesmuseum Karlsruhe, 2009, S. 70-76.

Sylvia Sylla: Nikolaus Trübner (1849-1910). Ein badischer Hofgoldschmied. Dissertation, Universität Heidelberg 1999, Kat. Nr. 119, S. 228-229.

Sylvia Sylla: Er verband den Historismus mit dem Zeitgeist der Moderne, in Rhein-Neckar-Zeitung, Samstag/Sonntag 28./29. August 2010, S. 15.

<http://galopp-sieger.de/wp/2012/04/28/die-badenia-mannheims-traditionstitel/> (Stand 29.9.2017)

Ausstellung „Wilhelm Trübner (1851-1917): ‚Reine Malerei‘ zwischen Impressionismus und Abstraktion“. Eine Ausstellung zum 100. Todestag <http://www.ub.uni-heidelberg.de/ausstellungen/truebner2017.html> (Stand 7.11.2017)

Impressum

Redaktion – Ulrike Pecht

Druck und Layout – Referat des Oberbürgermeisters

Nr. 394 © 2017 KMH, Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg

kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de

www.museum-heidelberg.de

Foto KMH (K. Gattner)